

Der markanteste Unterschied liegt darin, dass 50% der Pfarrferneren, jedoch nur 17,6 % der Personen, die intensiver am kirchlichen Leben teilnehmen, an einer geschmacklichen Änderung der Osterspeisen festhalten. Pfarrverbundene Personen erwähnen vermehrt eine durch die Speisensegnung verursachte Haltungsänderung den Speisen gegenüber, beziehungsweise einen gefühlsmäßigen Unterschied.

5. Offene Fragen

Im Bezug auf die Osterspeisensegnung gibt es einige offene Fragen und Diskussionspunkte. Sie sollen hier nur kurz angedeutet werden:

- In manchen Pfarren wurde begonnen, Laien als Vorsteher für einzelne Speisensegnungen zu beauftragen. Für die Pfarrer kommt es dadurch zu erheblichen Entlastungen, allerdings sind mit einer solchen Praxis auch verschiedene Schwierigkeiten verbunden.
- Soll es zu einer „Zwangsverschiebung“ der Osterspeisensegnung auf einen späteren Zeitpunkt (etwa nach der Ostervigil) kommen?
- Besonders relevant ist die Frage, wie dem Zustrom zu den Segnungen begegnet werden soll. In manchen Pfarren wurde die Osterspeisensegnung zu einem längeren Wortgottesdienst ausgebaut, in dem bewusst schon viele österliche Akzente gesetzt werden (in einer Pfarre wird sogar schon die Osterkerze entzündet). Hinter dieser Haltung steht das Bemühen, den Besuchern der Osterspeisensegnung schon möglichst viel von der Osterbotschaft vermitteln zu wollen, da sie zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht nicht mehr in die Kirche kommen.

Auf der anderen Seite gibt es die berechtigte Sorge um die Verselbstständigung einer liturgischen Randerscheinung, die unproportional wichtig für viele Beteiligte geworden ist. Man ist sich einig, dass man dem österlichen Hochfest durch den Besuch der Osterspeisensegnung nicht gerecht werden kann.

Bei aller Schwierigkeit liegt in diesem Zweig des steirischen Brauchtums eine Chance: Der Osterspeisensegnung kommt eine wichtige Brückenfunktion zwischen kircheninternen und kirchenfernen Personen zu. Es kann für die Kirche eine schöne Aufgabe darstellen, den Menschen zu helfen, ein schönes Fest zu feiern. Viele, die zur Osterspeisensegnung kommen, suchen nach ‚etwas Besonderem‘, das das Fest zu einem Fest macht. Schön, dass sie es bei der Kirche suchen! Zu einem Fest gehört zwar mehr als Essen und Trinken, dennoch eignen sich diese Komponenten gut, ein Gefühl für die Zusammengehörigkeit von liturgischem und profanem Leben herzustellen. Die Osterspeisensegnung ist nicht dazu geeignet, als Verzierung der familiären Osterfeiern den Platz der Auferstehungsfeiern einzunehmen, als zusätzlicher Brauch allerdings erfüllt sie einen wertvollen Dienst.

Franz Bierbaumer, Wien

Jubiläumsfeiern mit der Feuerwehr // Ein Erfahrungsbericht

Ich bin seit fünfzehn Jahren Priester und habe seither auch mit der Feuerwehr zu tun. Sechs Jahre davon war ich ehrenamtlich Feuerwehrkurat einer Freiwilligen Feuerwehr in zwei verschiedenen ländlichen Gemeinden in Niederösterreich, und seit neun Jahren bin ich hauptamtlich als Seelsorger der Wiener Berufsfeuerwehr tätig. Ich habe in den fünfzehn

Jahren unzählige Gottesdienste und gottesdienstliche Feiern zu den verschiedensten Anlässen mit der Feuerwehr gefeiert. Ich möchte auf dem Hintergrund meiner Erfahrungen einiges dazu an-merken und be-merken.

Die Situation in der Stadt und auf dem Land

Zunächst einmal: Die Situation in der Stadt ist eine ganz andere wie jene auf dem Land. In der Stadt – ich spreche in diesem Zusammenhang von Wien – wird auf Gottesdienste und Segnungen zu bestimmten Anlässen bei der Feuerwehr kein Wert gelegt. So schade das ist, man muss diese Tatsache mit Bedauern zur Kenntnis nehmen. Ganz anders verhält es sich im ländlichen Raum. Da darf zu bestimmten Anlässen „der Pfarrer“ und „die Messe“ nicht fehlen. Man wird dazu eingeladen, gebeten – und wehe, man weist diese Einladung zurück! Meine Erfahrungen mit Gottesdiensten bei der Feuerwehr beziehen sich demnach vor allem auf den ländlichen Raum. Dort gibt es viele Vereine und Gruppen, unter anderem auch die Feuerwehr, die das gesellschaftliche Leben des Ortes wesentlich mitbestimmen. Von ihnen gehen die allermeisten Tätigkeiten aus. Fast überall wird die Kirche zur Teilnahme am Leben der Vereine und Gruppen aktiv miteinbezogen, vor allem bei der Mitgestaltung des Festprogramms.

Anlässe

Die Anlässe bei der Feuerwehr sind sehr verschieden und vielfältig: Gottesdienste rund um das Fest des heiligen Florian, des Schutzpatrons der Feuerwehr, Jubiläumsfeiern, Gottesdienste anlässlich eines Feuerwehrfestes oder Feuerwehreurigens, die Segnung eines Feuerwehrhauses, eines Einsatzfahrzeuges, einer Fahne, einer Statue oder eines Bildnisses und verschiedene Andachten.

Der feierliche Gottesdienst ist der exponierteste Beitrag bei einem Fest. Die Durchführung eines solchen Gottesdienstes gibt gerade im ländlichen Raum immer wieder Anlass zu Diskussionen, die in zwei Richtungen gehen:

(a) *Ein Gottesdienst kann missbraucht werden, besonders wenn er zur Beschaffung von Leuten zum anschließenden Frühschoppen benutzt wird.* Ein Fest wird ja u. a. auch dazu veranstaltet, dass möglichst viele Leute kommen und möglichst viel Geld „da lassen“. Was ist dazu zu sagen? Ist der Gottesdienst in der Kirche, dann wird es keine Diskussionen geben. Ich persönlich bin in der Regel darauf bedacht, dass die Feier der Eucharistie wenn möglich in der Kirche stattfindet. Es sollte jedoch nicht generell die Möglichkeit verweigert werden, die Messe dort zu feiern, wo das Fest stattfindet, besonders bei Jubiläen oder überörtlichen Festen, an denen die Teilnehmerzahl so groß sein kann, dass sie in der Kirche keinen Platz finden könnte. Ein Gottesdienst am Festplatz – ob im Freien oder im Zelt – macht zudem erfahrbar, dass Kirche und Welt, Glaube und tägliches Leben zusammengehören.

(b) *Soll der Gottesdienst ökumenisch sein?* Bei der Entscheidung dieser Frage spielt das prozentuale konfessionelle Verhältnis eine Rolle, ebenso die örtliche Bedeutung des Festes. In überwiegend katholischen Gegenden wird bei örtlichen Festen in der Regel eine Eucharistie gefeiert und keine ökumenische Feier gestaltet. Die Entscheidung für einen solchen Gottesdienst muss von den beiden Kirchen gefällt werden.

Den Anlass zum Anlass nehmen

Was immer der Anlass war, zu dem ich eingeladen wurde, und egal, ob dieser Gottesdienst aus Tradition oder als „Aufhänger“, damit möglichst viele Leute kommen und möglichst viel konsumieren, stattgefunden hat, oder um dem Anlass einen gebührenden festlichen Rahmen zu geben – ich habe die Einladung gerne angenommen. Ein einziges Mal

habe ich aus einem Grund, an den ich mich heute nicht mehr erinnern kann, eine Einladung zurückgewiesen, und damit Anlass zu Ärger und Verstimmungen gegeben. Aus dieser bitteren Erfahrung habe ich gelernt. Wie heißt es doch: „Aus Erfahrung wird man klug.“

Damit bin ich bei einem ersten wichtigen Punkt, den ich festhalten möchte: Die Einladung zu einer gottesdienstlichen Feier aus einem bestimmten Anlass nicht grundsätzlich und grundlos ablehnen! Jeder Anlass ist eine gute Möglichkeit der Präsenz der Kirche im Ort und zudem eine willkommene Gelegenheit, bestimmten Menschen zu begegnen, ihnen etwas zu „sagen“ und mit ihnen zusammenzusein. Jeder besondere Anlass, zu dem man als Priester eingeladen wird, ist ein Berührungspunkt, ein Brückenschlag der Kirche einerseits zur Feuerwehr und andererseits zu verschiedenen Leuten, die sonst nicht „in die Kirche gehen“ bzw. der Kirche fern stehen. Solche Anlässe sollte man also unbedingt wahrnehmen und nützen! Ich nehme grundsätzlich so einen Anlass zum Anlass, und unternehme alles, damit es ja keinen Anlass zur Verärgerung und Verstimmung gibt!

Wenn ich zu einem Gottesdienst bei der Feuerwehr eingeladen werde, sage ich grundsätzlich: JA! – WENN! Wenn, das heißt: unter bestimmten Voraussetzungen, mit bestimmten Auflagen und manchen Einschränkungen.

Einige praktische und hilfreiche Hinweise, um keinen Anlass für unnötige Diskussionen und zur Verstimmung zu geben:

Zuerst halte ich fest, dass ich ihre Einladung selbstverständlich und gerne annehme, dass mir ihr Anliegen auch ein Anliegen ist.

Dann versuche ich Zeit, Ort und Raum zu klären. Darüber zu beraten, kann bereits Anlass zu einer Spannung sein, wenn man nämlich mit dem Feuerwehrkommandanten verschiedener Ansicht ist und jeder auf seiner Meinung beharrt. Sich darüber zu einigen, erfordert eine freundliche und respektvolle Atmosphäre, Gespür, Diplomatie und Kompromissbereitschaft. Wenn es um eine Eucharistiefeier geht, und das noch dazu an einem Sonntag, frage ich: Soll der Gottesdienst im Rahmen der Gemeindemesse in der Kirche stattfinden oder zu einer eigenen Zeit an einem anderen Ort, zum Beispiel im Freien, im Festzelt oder in einer Halle? Ich gebe immer zu erkennen, dass ich die Kirche bevorzugen würde, weil diese der Versammlungsort der Pfarrgemeinde ist, poche aber nicht ausschließlich auf die Kirche, so nach dem Motto: Entweder in der Kirche oder nicht! In der Regel will die Feuerwehr den Gottesdienst dort „haben“, wo das Fest stattfindet, und möglichst zu einer Zeit, zu der möglichst viele Leute kommen und wo sie anschließend bleiben.

Bei der Klärung von Zeit, Ort und Raum muss man also sehr behutsam und kompromissbereit sein, sonst besteht die Gefahr, dass wegen einer Kleinigkeit gleich „der Teufel los ist“.

Sofern der Gottesdienst nicht in der Kirche stattfindet, treffe ich bestimmte Vereinbarungen mit der Feuerwehr. Ich weise z. B. darauf hin und bitte, dass während des Gottesdienstes nicht herumgegangen wird und auch nicht bereits die Speisen vorbereitet werden, und dass man davon absehen soll, Speisen und Getränke aufzunehmen und aufzutragen.

Weiters bemühe ich mich gemeinsam mit den „Veranstaltern“ um eine gute Vorbereitung und entsprechende Gestaltung des Gottesdienstes. Es muss geklärt werden, welche Musik spielt und welche Lieder gesungen werden. Und ich spreche einige von der Feuerwehr, die ich aktiv in den Gottesdienst einbeziehen möchte, zum Ministrieren und zum Vortragen der Lesung und Fürbitten, etc. an. Ich bin bemüht, den Gottesdienst möglichst „gottvoll und erlebnisstark“ (Paul M. Zulehner) zu gestalten.

Schließlich versuche ich, mich selber gut darauf vorzubereiten. Ein großes Anliegen ist mir dabei die Verkündigung. Ich bin darauf bedacht, zum jeweiligen Anlass eine „einschlä-

gige“ Predigt zu halten, und nicht – was auch leider immer wieder vorkommt: eine „schlagende“ Predigt, in der den Leuten einmal kräftig die Meinung gesagt wird oder „die Leviten gelesen“ werden.

Es geht darum, die Chance der Verkündigung zu nützen! Eine Feuerwehrmesse beispielsweise ist ein willkommener Anlass, den Teilnehmern etwas zu „sagen“ und nicht nur „schöne Worte“ zu machen oder erheiternde Witze zum Besten zu geben, um möglichst gut anzukommen. Also keine Verkündigung zu herabgesetzten Preisen!

Ich persönlich bereite mich auf solche Predigten immer sehr gut und intensiv, oft wochenlang, vor. Meistens versuche ich, die Botschaft auf dem Hintergrund der dafür vorgesehenen Schrifttexte über ein Symbol zu vermitteln. Gerade bei der Feuerwehr gibt es eine große, reichhaltige Auswahl an Symbolen, die man dazu sehr gut und gezielt einsetzen kann. Meine Erfahrung ist: Die Leute warten auf ein deutendes und wegweisendes Wort, das an Christus und am Glauben der Kirche orientiert ist, und auf ihre Fragen und Nöte eingeht. Dazu muss ich sie dort abholen, wo sie stehen. Die Botschaft soll sie treffen und be-treffen, so dass sie davon ganz be-troffen sind. Sehr oft wird über ihre Köpfe hinwegge-redet, und zu wenig auf ihre Bedürfnisse, Fragen und Nöte eingegangen. Wenn ich sie anspreche, sollen sie sich auch angesprochen fühlen, und das womöglich so, dass sie nachher noch miteinander darüber ins Gespräch kommen.

Zusammenfassung

Ich nehme die Einladung der Feuerwehr, zu einem bestimmten oder besonderen Anlass einen Gottesdienst zu feiern oder eine Segnung vorzunehmen, grundsätzlich und gerne an. Ich nehme den Anlass zum Anlass, dort als Kirche präsent zu sein, und unternehme alles, um nur ja keinen Anlass zum Ärger und zu Verstimmungen zu geben! Jeder Anlass ist ein gegebener Anlass, den Leuten etwas Wegweisendes und Hilfreiches zu sagen, und noch dazu ein willkommener Anlass, auch einmal „anderen“ Leuten zu begegnen, sie anzusprechen und vielleicht sogar zu gewinnen. Ich sage mir immer wieder: Wenn dieser oder jener Anlass der Feuerwehr ein Anliegen ist, soll er auch der Kirche und dem Pfarrer ein Anliegen sein und keine zusätzliche Belastung. Auch wenn die gottesdienstliche Feier womöglich nur ein „Aufhänger“ für etwas ist – Sie ist eine gute Gelegenheit, manches aus der Sicht des Glaubens und der Kirche „aufzuhängen“.

Paul Weiß, Innsbruck

Taufe, Trauung zwischen theologischem Anspruch und pastoraler Wirklichkeit

1. Grundsätzliche Überlegungen zur Situation und zur Vorgangsweise

Die Menschen, die als Säuglinge in eine Volkskirche aufgenommen wurden, ohne dass ihnen im Erwachsenenalter eine eigene Glaubensentscheidung zugemutet und ermöglicht wurde, sind nicht dafür verantwortlich, dass sie ohne genügende Voraussetzungen an den traditionellen Formen der Sakramentspendung festhalten wollen. Teilweise handelt es sich um rein äußere Gründe (die Großeltern oder Eltern wollen es so, in der Kirche ist die Trauung feierlicher . . .), teilweise stecken aber auch ungeklärte religiöse Intentionen dahinter (den Segen für das Kind oder für die Ehe erbitten, dem Kind eine Begegnung mit dem